

17

Bern, den 28. Oktober 1938.

GENERALSTABSABTEILUNG

H/si

44/1/16

GeheimAn das eidg. Militärdepartement.Landesbefestigung

I.

1. Am Schluss unserer Eingabe vom 27.4.38 "Vollendung der Grenz-
befestigung" haben wir in Ziff. V auf die Notwendigkeit der Ergänzung
unserer Landesbefestigung, die in den Befestigungen am Gotthard und bei
St. Maurice erst in den Anfängen vorhanden ist, kurz hingewiesen und
die Aufstellung eines umfassenden Programms in Aussicht gestellt. Die
seitherige Entwicklung der militärpolitischen Lage in Europa erfordert
zwingend, ungesäumt an die Lösung des Problems heranzutreten und die
nötigen Kredite wenigstens für die zuerst auszubauenden Abschnitte zu
verlangen.

Die in der Eingabe vom 27.4.38 nur kurz begründete Notwendigkeit
der Landesbefestigung und die heute allgemein anerkannten Grundsätze der
permanenten Befestigung möchten wir zunächst etwas ausführlicher darlegen.

II.

Notwendigkeit der Landesbefestigung:

2. Jede in die Verteidigung gedrängte Truppe macht von der Feldbe-
festigung Gebrauch und vervielfacht dadurch die Abwehrkraft gegenüber
einer ungedeckt kämpfenden Truppe. Kann man die Abwehrstellungen voraus
wählen, so ist es möglich, die Befestigungen schon im Frieden anzulegen,
dann in permanenter Manier, die viel widerstandsfähiger ist, als die
Feldbefestigung. Während die Kampfkraft eines Landes im allgemeinen nach
oben begrenzt ist durch die Zahl seiner wehrfähigen Mannschaft, lässt
sich die Abwehrkraft eines bloss auf Verteidigung bedachten Heeres durch
Befestigungen ausserordentlich steigern. Durch permanente Befestigung
lässt sich Abwehrenenergie gewissermassen schon im Frieden aufspeichern.
Die moderne Befestigung mit fast ausschliesslich flankierenden Maschinen-
waffen benötigt verhältnismässig wenig Verteidiger, schwächt also die
Feldarmee nicht stark; sie schwächt sie jedenfalls längst nicht in dem
Masse wie sie ihre Widerstandskraft vermehrt, wenn Feldarmee und Festung
gemeinsam kämpfen. Sie drängt sich geradezu auf für eine numerisch
schwache Armee und für eine verhältnismässig schlecht ausgebildete



armee insbesondere.

3. Ueber die gewaltige Bedeutung der permanenten Befestigung für die Verteidigung ist man heute wohl in allen Armeen der gleichen Ansicht. Tatsache ist jedenfalls, dass andere Kleinstaaten in ähnlicher Lage wie wir (Belgien, Holland) bald nach dem Weltkrieg ihre alten Befestigungen modernisierten und neue Anlagen in grosser Ausdehnung und Stärke bauten. Belgien hat für Befestigungen seit dem Krieg etwa 400 Millionen Schweizerfranken aufgewendet. Mittelstaaten (Tschechoslowakei, Rumänien) und sogar Grossmächte (Frankreich), die sich durch Nachbarn mit überlegenem Kriegspotential bedroht fühlten, verstärkten vorsorglich ihre Feldarmeen in riesigen Ausmass durch permanente Befestigung. Wir weisen hier nur auf jene Staaten hin, über deren Befestigungen schon vor der Septemberkrise 1938 Einiges bekannt war. Welche Bewertung der Befestigung in Deutschland beigemessen wird, hat die tschechoslowakische Krise gezeigt. Sobald im deutschen Reich der Entschluss gefasst war, sich allfällig gegen Westen mit verhältnismässig schwachen Kräften zu verteidigen, um freie Hand gegen Osten zu erhalten, hat auch dieser Staat mit ungeheuren Anstrengungen seine Defensiv-Front zu befestigen begonnen. Die Befestigungen haben ihren Zweck voll erreicht; es darf mit Sicherheit angenommen werden, dass ihr Vorhandensein einer der ausschlaggebendsten Gründe war, welcher die Westmächte veranlasste, die Zertrümmerung der tschechoslowakischen Republik widerstandslos zuzulassen.
4. Die Franzosen und wahrscheinlich auch die Deutschen halten ihre befestigten Fronten für undurchbrechbar. Dass die beidseitige Befestigung der deutsch-französischen Grenze, die belgischen und holländischen Befestigungen, die gegenseitige Befestigung der französisch-italienischen Alpenfront die Durchmarschgefahr für unser Land ungeheuer gesteigert haben, bedarf keiner weitem Begründung. So gut sich unser Land, auch das Mittel-land mit seinen Seen, Flüssen und bergigen bewaldeten Querriegeln zur Verteidigung eignen mag, als unbefestigte Lücke in der sonst von der Nordsee zum Mittelmeer durchlaufenden Festungsfront wird es im heutigen Zustand im Krieg zwischen den Achsenmächten und den Westmächten zum Durchmarsch geradezu reizen. Wir müssen unbedingt, und wenn es nur aus psychologischen Gründen wäre, eine den deutschfranzösischen Befestigungen ebenwertige befestigte Linie ausbauen.

5. Die unter Ziff.V der Eingabe vom 27.4.38 angeführten verschiedenen Vorteile der permanenten Befestigung wollen wir nicht wiederholen.

Den Einbruch der Luftwaffe freilich können Befestigungen nicht verhindern. Wir unterschätzen die grosse materielle und moralische Wirkung der Flieger und demnach die Notwendigkeit ihrer Abwehr in der Front und im Hinterland, in der Luft und vom Boden aus, keineswegs. Aber die Kriegsentscheidung wird heute noch und wahrscheinlich noch für lange am Boden ausgefochten.

III.

6. Einige Grundsätze der modernen permanenten Befestigung:

In Gegenden mit reichem Verkehrsnetz sind geschlossene Plätze oder isolierte Forts zu verwerfen. Solche Plätze oder Werke werden durch überlegenen Gegner unfehlbar umgangen und eingeschlossen, durch Kräfte im Schach gehalten, welche die Garnisonsstärken nicht wesentlich übersteigen; sie fallen spätestens sobald ihre Verpflegungsvorräte verbraucht sind. In Verbindung mit der Feldarmee, als Gerippe von Stellungen der Feldarmee, kann dagegen die permanente Befestigung von ausschlaggebender Bedeutung werden. Die Stellungen um Verdun wären von den Franzosen nicht gehalten worden ohne die Forts; und dies trotzdem die Forts bei Beginn des deutschen Angriffs teilweise desarmiert waren.

In kommunikationsarmem Gebiet (Gebirge) behalten vereinzelte Sperrforts oder Sperrfortgruppen dagegen nach wie vor ihre volle Bedeutung. An der oesterreichisch-italienischen Front konnte kein oesterreichisches Fort von den Italienern erobert werden.

7. Für eine permanent befestigte Front gelten keine andern Gesichtspunkte als für eine durch Feldbefestigung verstärkte Stellung; nur kann durch permanenten Einbau der Schutz und damit die Dauerhaftigkeit der Abwehrwaffen ganz bedeutend gesteigert, auch ihre Wirkung (genaue Schiessgrundlagen, grössere Feuergeschwindigkeit) erhöht werden. Von der befestigten Stellung verlangt man vor allem einen durch geschützte Waffen gelieferten kontinuierlichen Feuergürtel, in seiner Wirkung womöglich verstärkt durch Hindernisse, auch Tankhindernisse. Vom vollständigen Austausch der Hinderniszone schon im Frieden, wird, wo nicht ein natürliches Hindernis ausgenützt werden kann, in der Regel abgesehen; man begnügt sich vorläufig mit dem Bau von Forts als Stützpunkten und von kleinen Zwischenwerken für Infanteriewaffen; für den im Krieg rasch zu bewerkstelligenden Hindernisbau wird aber das Material bereitgestellt und sind die Pläne vor-

handen.

8. Als Vorteile der abgeschlossenen Forts werden angegeben:
- im Krieg: sichere und einfache Führung der Truppe; verhindern Aufrollen der Stellung, wenn dem Angreifer ein Einbruch gelingt.
- im Frieden: leichtere Ueberwachung und ständige Besetzung; durchgehende Hinderniszonen kosten an Landerwerb riesige Summen, bedeuten viel unnützbare Land und bilden für die Wirtschaft der betroffenen Gegenden eine schwerwiegende Benachteiligung; Oekonomie, z.B. bezüglich Gasschutzeinrichtungen, Beleuchtung etc.

Die Zwischenräume zwischen den Forts betragen in der Maginotlinie durchschnittlich 6 km., in der neuen belgischen Befestigungsfront durchschnittlich 10 km; die Franzosen wollen bei ca. 12 km Tragweite die durchgehende Artilleriewirkung auch dann noch sichergestellt haben, wenn einzelne Forts ausfallen.

9. Die Hauptarmierung der modernen Forts besteht aus leichter Artillerie und den für die Nahverteidigung nötigen Infanteriewaffen. Der grösste Teil der Geschütze, eingebaut in Kasematten, ist bestimmt zur Wirkung in die Zwischenräume, sowie vor und hinter die Nachbarwerke (Traditorenbatterien). Der kleinere Teil der Fort-Artillerie dient dem Schutz des eigenen Werkes, kann eingebaut in Türme auch nach vorn und hinten wirken.
10. Schwere Artillerie wird im allgemeinen nicht in die Forts der Abwehrfront eingebaut, weil deren Türme zu gross, zu verwundbar und auch zu teuer sind. Die Franzosen haben an wichtigen Abschnitten sog. "ouvrages à tourelles d'artillerie" mit 15 cm Kanonen in gedeckten Lagen einige Kilometer hinter der Abwehrfront; in der Regel aber ist für die Konterbatterie und Fernstörung mobile schwere Artillerie des Feldheeres vorgesehen, die in verdeckten und camouflierten Feldstellungen hinter der Fortslinie eingesetzt wird. Unsichtbarkeit und Beweglichkeit (Wechselstellungen) ersetzt für sie den Panzerschutz.
11. Ein modernes Fort im Flach- und Hügelland besteht aus einer Gruppe von Kampfanlagen (Geschützkasematten, Geschütztürme, Beobachtungsstellen), die über eine Fläche von ungefähr 30 ha unregelmässig verstreut und unauffällig insGelände eingeschmiegt sind. Durch tiefe Schächte und tiefliegende Stollen sind die Kampfanlagen unter sich und mit zentralen Magazinen und Wohnräumen verbunden. Das Ganze ist von einem sturm- und tanksichern Hindernis, meist Graben, umschlossen und durch die nötigen Nahverteidigungswaffen gesichert. Ein modernes Fort mit etwa 20 Geschützen benötigt eine

- 5 -

Besatzung von ungefähr 500 Mann und dürfte etwa 10 Millionen kosten.

12. Sperrren im Gebirge bestehen soweit möglich aus sich gegenseitig schützenden oder natürlich sturmfreien Galerien in Felswänden.

IV.

13. In der Frage, wo wir unsere Landesbefestigung anlegen sollen, stehen die rein militärischen Gesichtspunkte in einem gewissen Gegensatz zu den kriegswirtschaftlichen Erfordernissen und namentlich auch zur psychologischen Seite des Problems. Die letztern verlangen, dass wir unser Land möglichst vollständig, d.h. in der Nähe der Grenzen schützen. Rein militärisch betrachtet dagegen ist es schliesslich gleichgültig, wo wir dem Durchbruch den Riegel "bis hierher und nicht weiter" vorschieben. Die entscheidende Verteidigung mehr im Landesinnern hat unstreitig grössere Erfolgsaussichten, weil wir durch hinhaltende Kämpfe der Vortruppen Zeit gewinnen zur bessern Einrichtung der letzten Abwehrstellung, weil wir durch ausgiebige Zerstörung der Kommunikationen dem Gegner das Heranbringen der schweren Angriffsmittel erschweren. Massgebend ist aber vor allem die Frontlänge der Riegelstellung; wir müssen sie so wählen, dass wir mit unsern Truppen auskommen. Rechnen wir die Vortruppen ab, welche den Gegner verzögern und die Reserven, welche allfällige Durchbrüche im Gegenangriff vereiteln sollen, so können wir mit den verbleibenden ca. 5 Divisionen im Mittelland eine Front von etwa 40 km wirksam decken. Dazu kommt die Territorial-Infanterie.

Die Franzosen und die Belgier wie die Deutschen haben ihre Landesbefestigung an die Grenzen vorgeschoben. Alle drei Staaten haben aber auch dort die kürzesten Fronten und, was entscheidend, sie haben stehende Heere, welche die Befestigungen dauernd besetzen. Für unsere Verhältnisse, d.h. beim Milizsystem, liegt der sicherste Schutz gegen Ueberrumpelung der unbesetzten Werke in einem gewissen Abstand von den Grenzen.

14. Die Befestigung der Alpendurchgänge im Sinn der Landesbefestigung ist eindeutig gegeben durch St.Maurice, Gotthard-Grimsel und Sargans. Dazwischen liegen keine Durchgänge, die einer Befestigung bedürfen. Die Lötschbergbahn kann zerstört werden. Saum- u. Fusswege bilden keine sofortige Gefahr; sie kommen beim heutigen Bedarf an Munition nur für taktische Unternehmungen, dagegen als Operationslinien nicht in Betracht. Allfällig durchgebrochene kühne Detachemente werden diesseits der Alpen erledigt.

15. Die Stellungen gegen einen deutschen oder französischen Durchbruch oder Durchmarsch müssen naturgemäss einerseits von der deutschfranzösischen Grenze, also Basel, ausgehen und andererseits an die Barrière St.Maurice-Gotthard-Sargans anschliessen.

Die kürzeste Linie, d.h. das Lot von Basel auf die Barrière St.Maurice-Gotthard-Sargans, ist gegeben durch Basel-Hauenstein-Napf-Brünig-Furka. Es ist wiederholt vorgeschlagen worden, als billigste Lösung diese Linie zweifrontig zu befestigen. Es ist aber nicht möglich, eine Linie zu finden, die auch taktisch nach zwei Fronten befriedigt. Letzten Endes käme man doch auf zwei verschiedene Linien und die Oekonomie wäre kaum vorhanden, höchstens etwa in gemeinsamen Depots etc. Der grosse Nachteil dieser Querriegel-Lösung liegt aber darin, dass uns keine Möglichkeit bleibt, um für beide Eventualitäten, Angriff von Deutschland oder von Frankreich, unserer Kriegsindustrie und Kriegswirtschaft eine geographische Basis zu geben. Wir benötigen einen Raum, in welchem wir unsere Depots und unsere Kriegsindustrie organisieren können, ohne Gefahr zu laufen, im einen oder andern Fall die Hälfte davon preisgeben zu müssen.

16. Die hauptsächlich in Frage kommenden Linien sind:

a. gegen Deutschland:

- a1. Rheinfront von Sargans bis Basel.
- a2. Sargans-Wallensee-Zürichsee-Limmat-Bözberg-Jura-Basel.
- a3. Klausen-Vierwaldstättersee-Napfmassiv-Hauenstein-Basel.

b. gegen Frankreich:

- b1. Grenzfront Basel-Promenthouse-Genfersee-St.Maurice.
- b2. Basel-Birstal-Les Rangiers-Doubs-Neuenburgersee-Genfersee-St.Maurice.
- b3. Basel-Birstal-Chasseral-Neuenburgersee-Murtensee-Saane-Pillon-St.Maurice.
- b4. Basel-Hauenstein-Napfmassiv-Thun-Jaunpass-Saanenmöser.

17. Die folgenden Frontlängen in km berücksichtigen nicht die kleinen Krümmungen, sondern geben nur eine allgemeine Uebersicht:

Linie	Gesamtlänge	ungangbar:		leicht zu verteidigen:		schwer zu verteidigen:		ungangbar	leicht zu verteidigen	schwer zu verteidigen
		Seen	Hochgebirge	Voralpen Napf	Jura	Flüsse	offenes Gelände			
a 1	230	60	--	--	--	170	--	60	--	170
a 2	150	40	30	--	40	40	--	70	40	40
a 3	140	30	30	25	25	--	30	60	50	30
b 1	260	50	--	--	180	20	10	50	180	30
b 2	180	50	--	--	80	20	30	50	80	50
b 3	160	20	50	--	50	30	10	70	50	40
b 4	150	5	40	40	25	--	40	45	65	40

a 1 und b 1 sind die Linien der Grenzbefestigung.

a 3 und b 4 scheiden aus, weil der von ihnen eingeschlossene Raum zu klein, wirtschaftlich und industriell zu unbedeutend ist.

Der Vorteil von b 3 über b 2 steht nicht im Verhältnis zum durch b 3 preisgegebenen Gebiet. Man kann sich daher ohne Zaudern für a 2 und b 2 entscheiden als den Linien, auf welchen die Anlage der Landesbefestigung näher zu untersuchen ist; der Raum St.Maurice-Gotthard-Sargans-Zürich-Brugg-Basel-Neuenburg-Yverdon-Lausanne-St.Maurice wäre so nach allen Richtungen gesichert, wobei allerdings Zürich, Basel, Lausanne in die Peripherie zu liegen kommen und wirtschaftlich nicht mehr mitzählen.

V.

18. Das Programm vom 27.4.38 hat nach Durchführung von Rekognoszierungen, Beratungen der Befestigungskommission und Besprechung mit den interessierten Heereseinheitskommandanten verschiedene ziemlich einschneidende Aenderungen erfahren. Auch wurden im Gefolge der Septemberkrise Abänderungen in dem Sinn vorgenommen, dass Arbeiten, die ursprünglich im noch zu bewilligenden 39-Millionen-Programm vorgesehen waren, nun schon im kommenden Winter ausgeführt werden. Es handelt sich namentlich um Bauten an der NE. Front und um solche, die bei Niederwasserstand des Rheins ausgeführt werden müssen, im Austausch mit Anlagen in grosser Meereshöhe, an denen im Winter nicht gearbeitet werden kann. Mit andern Worten, wir haben das 52-Millionen-Programm und das 39-Millionen-Programm zu einem 91-Millionen-Programm verschmolzen, darin die nach der militärpolitischen Lage dringendsten Arbeiten in Berücksichtigung der technischen Möglichkeiten vorgezogen und die Abteilung für Genie beauftragt, bis Ende Februar 1939 nach einem neuen Plan Bauten im Betrag von 52 Millionen fertig zu stellen.

Beilage No.1

Der Rest des 91-Millionen-Programms soll nach Bewilligung der 39 Millionen der Wehrvorlage 38 innert Jahresfrist ausgeführt werden. In Beilage No.1 ist das 91-Millionen-Programm in seinen Einzelheiten dargelegt, getrennt nach den Bauten, die bis Ende Februar 1939 auszuführen sind und jenen, die erst auf Grund der Bewilligung der Wehrvorlage 1938 oder allenfalls vom Bundesrat zulasten anderer Kredite zur Verfügung gestellter Vorschüsse in Angriff genommen werden dürfen. Das 91-Millionen-Programm darf keinesfalls Ende Februar 1939 einen Unterbruch erleiden; wir werden beantragen, dass bis dahin nicht beanspruchte Kredite der Wehranleihe, z.B. für Flab-Material und 10,5 cm Kanonen, für die Vollendung des 91-Millionen-Programms eingesetzt werden.

19. Nach den Definitionen der Eingabe vom 27.4.38. verstehen wir unter Grenzbefestigung jene Anlagen, die als Rückhalt der Grenztruppen zum Schutz der Mobilmachung und des Aufmarsches der Feldarmee, d.h. zum Kampf um Zeitgewinn bestimmt sind; Landesbefestigung dagegen solche Werke, welche die Feldarmee in der Entscheidungsschlacht unterstützen und mit ihr standhalten oder vernichtet werden sollen.

Eine scharfe Trennung dieser zwei Kategorien ist nun selbstredend nicht nötig und nicht möglich. Ein Teil der Landesbefestigung wird so nahe der Grenze liegen, dass sie auch die Aufgabe der Grenzbefestigung erfüllt; dies trifft zu für St.Maurice in Bezug auf die französische Front und für Sargans in Bezug auf seine Nordfront. Wo sich die Grenze zur nachhaltigen Verteidi-

gung besser eignet als Stellungen weiter rückwärts, wird die Grenzbefestigung zugleich Landesbefestigung; sie ist dort stärker zu gestalten und auf Befestigung hinterer Linien wird teilweise verzichtet. Hieher gehören der 60 km lange Abschnitt Les Rangiers-Doubs bis Les Brenets. An der französischen Front haben wir überraschende Kriegseröffnung weniger zu befürchten als seitens der Diktaturstaaten; wenn wir rechtzeitig den Grenzschutz aufbieten und mobilisieren, dürfen wir annehmen, dort die Armee noch in nützlicher Frist in die Grenzstellungen werfen zu können. Da jedoch die rechtzeitige Mobilmachung nicht sichergestellt ist, erfordert die Vorsicht, auch rückwärtige Stellungen vorzubereiten. Im Aargauer- und Baselbieter Jura werden Grenz- und Landesbefestigung so nahe zusammen liegen, dass sie eine einzige tief gegliederte Stellung bilden.

20. Nach diesen Gesichtspunkten haben wir einen Teil der am 27.4.38 angeforderten 39 Millionen bereits auf die Landesbefestigung verwendet und es bedarf die Grenzbefestigung noch folgender Ergänzungen, die in Beilage No.2 zusammengestellt und nachstehend zu begründen sind. Es handelt sich dabei grösstenteils um Anlagen, die schon in unserer Eingabe vom 27.4.38 verlangt sind, aber bei der Umarbeitung des 91-Millionen-Programms fallen gelassen werden mussten. Wir erläutern im folgenden Abschnitt auch die Aenderungen am 91-Millionen-Programm und halten uns an die Reihenfolge der Eingabe vom 27.4.38. Soweit die Vorschläge vom 27.4.38 unverändert bleiben, werden sie nicht wiederholt. Die aufzuwendenden Summen sind der Beilage No.2 zu entnehmen.

VI.

Vereinigte Grenz- u. Landesbefestigung.

Ergänzungen zum 91-Millionen-Programm.

21. Unterwallis: Die Sperren bei Bourg St.Pierre, im Val Ferret (Prayon), bei Champex, Litroz-Finhaut und an der Porte du Scex, das Art.Werk Champillon werden gemäss Programm vom 27.4.38 (Seite 4) wieder aufgenommen.
22. Südtessin: Durch die bestehenden Anlagen sind die Zugänge zum Kessel von Bellinzona mit Ausnahme des Joriopasses gesichert. Die vorgesehenen 4 Mg.Werke am Joriopass waren ein äusserstes Minimum, um diesen wichtigen Uebergang notdürftig zu sperren. Eine Vermehrung der Anlagen war in Aussicht genommen, für den Fall, dass weitere Kredite erhältlich sind.

Die Anlagen E der Strasse am Monte Ceneri sind veraltet und ihr Wert ist sehr fraglich; es sollte dort ein neuzeitliches

Werk erstellt werden. Der erforderliche Kredit ist mit der Jorio-Verstärkung zusammengelegt, so dass Ausgleiche möglich sind. Ein schwacher Punkt in der Verteidigung des Tessins ist das offene Maggiatal, in welches die rechtsufrige Langenseestrasse, Bahn und Strasse durch das Centovalli, Fria-, Furka-Pass und andere Uebergänge führen. Von Bignasco aus aber gelangt man über den Cristallina- und Naret-Pass in den Rücken der Giacomo-Stellung, über den Campolungo in die Leventina. Der Gegner kann auf der bestehenden Strasse schwere Art. bis Fusio bringen und von dort aus auf Distanzen von 8-12 km die Gotthard-Bahn und Strasse und die Befestigungen bei Airolo zusammenschliessen. Sperren an den Zugängen ins Maggiatal würden zu viel Mannschaft und Kosten erfordern. Aber eine Strassensperre zwischen Cevio und Bignasco ist als Ergänzung der Befestigungen im Südtessin sehr erwünscht.

Die Strasse ins Verzascatal liegt im Sperrbereich der Werke von Gordola und Magadino, kann also auf besondere Befestigung verzichten.

Für den Fall eines Einbruchs in den Kessel von Bellinzona-Arbedo ist mindestens eine rückwärtige Sperre der Lukmanierstrasse nötig. Die günstigste Stellung liegt bei Osogna. Permanente Befestigungen sind hier ebenfalls nötig.

23. Sargans: Die Bedeutung von Sargans ist auf Seite 5/7 unserer Eingabe vom 27.4.38 ausführlich gewürdigt. Für das vorgeschobene Turmwerk haben die Rekognoszierungen eine günstige Stelle W. Rans 3 km S von Buchs ergeben. Die Befestigungskommission hat ausserdem ein Kernwerk mit wenigstens 2 10,5 m Türmen auf dem Fläscherberg zur Deckung von Rans und für andere Aufgaben als nötig bezeichnet. Dagegen verzichten wir auf die 2 Art.Werke der Südfront, in der Meinung, dass die Sperren bei Safers, am Julier, an der Albula und Flüela mit Sargans zusammen die inneren Teile Graubündens zur geschlossenen Festung gestalten. Die Uebergänge über den Rhätikon vom Montafon ins Prättigau erfordern dagegen eine Verstärkung der Prättigauer Klus.

Wenn der Abtausch des Ellhorns von Liechtenstein erreicht werden kann, ist dort noch ein Gegenwerk zur Deckung des Schollberg-Werkes einzubauen.

24. St.Galler Rheintal: Die Rekognoszierungen haben ergeben, dass die Befestigung der Linie St.Anton-E.Rand Reute - Graben E.Wolfhalden Speck unvorteilhaft ist. Wirkung auf den untersten Rheinlauf und in die Ebene, somit der Einbau von Artillerie, ist unerlässlich. Die dadurch bedeutend höhern Kosten für die Befestigung dieses wichtigen Abschnittes (Bahnen von München, Augsburg und Ulm; Reichsautobahn; Deckung der Rorschacher-Pforte) sind im 91-Millionen-Programm eingestellt.
25. Diessenhofen
hintere Linie: wird fallen gelassen.
26. Brückenkopf
Schaffhausen: wird gemäss Eingabe vom 27.4.38 aufgenommen.
27. Eglisau-Kaiser-
stuhl,
hintere Linie: Die Rekognoszierungen haben zu Aenderungen am Programm vom 27.4.38 geführt. Die hintere Linie wurde an den Hängen unmittelbar S. der Rheinebene zwischen Laubberg und Höhe W. Fisibach festgelegt. Im 91-Millionen-Programm nicht mehr unterbringbar aber nötig ist dazu eine Gelände-Tankbarrikade im offenen Gelände zwischen Rothbrunnen und Stadlerberg mit 3 Ik.-Ständen. Auch die Sperre mit 3 Ständen S. Seglingen ist wieder einzustellen und neu beizufügen eine Sperre bei Siglistorf.
28. Leibstadt-Schweizer-
zerhalle: Dieser Abschnitt wird entsprechend den Grenz.Br.Abschnitten zerlegt in den Abschnitt Leibstadt-Mumpf und Mumpf-Angenstein. Im erstern behalten wir die Rheinverteidigung bei und verstärken sie durch Sperren an den Taleingängen von Kaisten und Eiken.
29. Mumpf-Angenstein: Der schwierigen Verhältnisse im Möhlin-Bogen wegen verzichten wir von Mumpf abwärts auf die direkte Rheinverteidigung und beschränken uns auf Sperrung der Taleingänge bei Schönegg, Zeiningen, Kymshof, Enge, Giebenach, Hülftenschanze (schon im Bau), Pratteln, Muttentz, Münchenstein, Arlesheim und Dornach.
Wir verzichten ebenfalls auf das Art.Kasemattwerk Gempenplateau im Rahmen der Grenzbefestigung zugunsten eines Art.-Turm-Werkes daselbst, das im Kapitel Landesbefestigung aufgeführt sein wird.

30. Blauen: Der Ik.-Leichtstand SE von Burg wird durch ein Werkpaar ersetzt; auf die Gruppe bei Station Bärschwil wird verzichtet, nachdem die Sperre bei Le Bérudier im Abschnitt Les Rangiers wieder aufgenommen ist.
31. Les Rangiers: Dieser wichtige Abschnitt wurde mehrmals umgearbeitet, eingeschränkt und wieder erweitert. Zu den Anlagen der Beilage No.1 kommt wieder die früher fallen gelassene Sperre bei St.Ursanne.
32. Doubs: Sperren an den Doubsübergängen durch einfache Ik-Mg-Werke bei Soubey, Goumois, La Goule und Biaufond.
33. Doubs-Neuenburgersee: Sperrlinie vom Doubsknie N.W. Le Basset über Le Locle-Som Martel-Brot-Creux du Van-Provence und bei Vaumarcus an den See. Der Abschnitt ist noch nicht rekognosziert; die eingesetzte Summe ist schätzungsweise ermittelt nach Studien auf der Karte.
34. Die Linien 31, 32, 33 bilden zusammen einen wichtigen Abschnitt der Landesbefestigung. 31 und ganz besonders 32 sind von Natur stark. 33 bildet die infolge des französischen Kommunikationsnetzes am meisten gefährdete und infolge seiner topographischen Beschaffenheit offene Flanke; dieser Sektor erfordert deshalb grossen Aufwand an künstlicher Verstärkung. Wenn jedoch der Abschnitt Les Rangiers-Doubs-See rechtzeitig besetzt und gehalten werden kann, sichert er uns den Besitz eines wertvollen Landesteils und verhindert am besten, dass der Gegner bald Einblick und Débouchés ins Aaretal gewinnen kann.
- Aus den in Ziff.19 vorstehend und Seite 9 "Franches Montagnes, Neuenburger Jura" der Eingabe vom 27.4.38 angeführten Gründen möchten wir auf die rückwärtige Strassensperre bei Sonceboz keinesfalls verzichten.
35. Mont Aubert: Ausserhalb der Sperrlinie 33 in der Gegend W. des Mont Aubert führen aus dem Val de Travers gute Wege (la Combaz etc.) hinter den Mont Chasseron und in den Rücken der Ste. Croix-Vallorbe-Stellung. Zur Vervollständigung dieses letztgenannten Grenzbefestigungsabschnittes sind hier einige permanente Verstärkungen im Sinn von Grenzbefestigung erforderlich.
36. Combaz-Sérine-Promenthouse: Die Rekognoszierungen ergaben, dass einige Einsparungen möglich sind.

37. beschränkt mobile 10,5 cm Batterien:

Wir haben sie der Kosten wegen und auch um Mannschaft zu sparen, fallen gelassen. Wir sehen Ersatz der Bttrn Berg und Kohlfirst vor durch beschleunigte Mob. der 10,5 cm Abt. der 7. und 6. Div. (besondere Massnahmen für die Motorwagenstellung, so dass die Abt. am 1.Mob.Tag.A. marschbereit sein können). Die Bttr. Würenlingen wird ersetzt durch das Fort Gebenstorferhorn (siehe Landesbefestigung).

38. Der für die Ergänzung der Grenzbefestigung und der an den Grenzen liegenden Teile der Landesbefestigung beläuft sich auf Fr. 23'000'000; dabei sind die Munitionsausstattung und Fr. 1'500'000.- Bauleitungskosten eingerechnet.

VII.

Zerstörungsnetz.

39. Die Rekognoszierungen für die Erweiterung des Zerstörungsnetzes haben ergeben, dass wir mit dem bewilligten Kredit von Fr. 1'808'000.- nicht auskommen. Die vielen neuen Strassen und Wege, die in letzter Zeit gebaut wurden, erfordern eine beträchtlich grössere Zahl von Objekten, um auf lückenlose Sperrlinien zu kommen. Die Forderung der Dauerladung der Minen bedingt teureren Bau gewisser Objekte; eine Anzahl Objekte mit freien Ladungen soll auf Kammern umgebaut oder mit verschliessbaren Eisenkästen versehen werden. Die Mehrkosten konnten in der verfügbaren Frist nicht genau ermittelt werden; sie belaufen sich schätzungsweise auf Fr. 1'000'000.-.

VIII.

Landesbefestigung.A. Südfront

40. Die Festungen von St.Maurice und am Gotthard liegen am richtigen Ort und sind nach Durchführung der bewilligten Neubewaffnung ihren Aufgaben gewachsen, mit einer nachher zu erwähnenden Ausnahme. Nicht nach den neuesten Erfahrungen erbaut, benötigen sie starke Garnisonen. Gewisse Verbesserungen sind schrittweise noch auszuführen.
41. Ungenügend gesichert scheint uns die Grimselstrasse. Das gänzlich veraltete Fort Furka erfüllt den Zweck nicht. Die neuen Türme auf Gotthard-Hospiz können nicht gleichzeitig nach allen Richtungen wirken; auch liegt die Grimsel nahe den Grenzen ihrer Tragweite. Die Grimsel könnte neben lokalen Sperrn

durch mobile Artillerie aus dem Urserental gesperrt werden. Das Urserental bietet aber keine Fliegerdeckung und mobile Artillerie ist daselbst der schweren feindlichen Art. im Formazzatal und eventuell im Goms sowie direktem Fliegerangriff ausgesetzt; sie kann möglicherweise ihre Aufgabe nicht erfüllen. Wir beantragen den Bau von 2 weitem 10,5 cm Türmen E. dem Furka-Pass: Fr. 4'000'000.--.

Die Gotthard-Ost-Front mit Fort Stöckli ist an sich zwar nicht besser gestellt; aber vor ihr liegen die befestigten Abschnitte des Südtessin und von Graubünden. Die Gotthard-West-Front mit Grimsel dagegen hat weniger Vorland. Zwischen Simplon und Griespass führen mehrere Uebergänge ins Goms und der Simplon kann nach wenigen Wochen fallen, wenn er nicht bei verspäteter Mob. schon bei Eröffnung des Krieges durch Handstreich weggenommen wird. Daher die sicher nicht unberechtigte Sorge um die Grimsel.

B. Nordfront

42. Aehnlich wie Tête Noire und unteres Rhonetal die nächstliegende Umgehung der französisch-italienischen, das Engadin die nächstliegende Umgehung^{der} deutsch-italienischen Grenze darbieten, ermöglicht unser Vorland nördlich vom Jura mit Basel die naheliegendste Umfassung der deutsch-französischen Rheinfront. Weil aber eine Truppe, welche die französische Rheinverteidigung von Basel her aufzurollen versucht, ihrerseits wieder von Belfort her in der Flanke bedroht wird, ist nicht anzunehmen, dass Deutschland eines so geringen Vorteils wegen die schweizerische Neutralität verletzt. Eine Operation einer grossen deutschen Armee-Abteilung von Basel aus durch den Jura in SW.Richtung ist der spärlichen Kommunikationen wegen und mit der intakten Schweizer Armee in Flanke und Rücken ebensowenig denkbar. Ein deutscher Durchbruch durch die Schweiz muss somit mit der Hauptkraft durch das Mittelland gehen, trotz des Nachteils, dass er später den Jura unter ungünstigen Bedingungen doch angreifen muss. Der Einfall in Frankreich vom Mittelland aus ist praktisch nur möglich nach Vernichtung unserer Armee. Wahrscheinlich ist eine Kombination beider Stossrichtungen nördlich und südlich vom Jura. Für den Einbruch ins Mittelland fallen in Betracht das Glattal, die Strassen Siglistorf-Baden, das untere Aaretal und das Fricktal.
43. Das Glattal bietet die geringsten Geländeschwierigkeiten. Das unterste Aaretal ist der direkte Anschluss an das Wutachtal (Bahn und Strassen). Durch das Fricktal ist der Jura noch schmal und die Höhen von Bözberg-Staffelegg bilden eine Drehscheibe, von welcher aus weittragende Artillerie fast den

ganzen Kanton Aargau beherrscht; sie führen jedenfalls den Einbrecher schon hinter das Seetal. Limmat und Aare einmal überschritten, ist Fortsetzung des Angriffs in Längsrichtung des Reuss- und Seetals gegen Luzern verhältnismässig leicht. Der Einbruch aus der Front Säkingen-Eglisau vermeidet den Aufenthalt in der Ostschweiz und schneidet unsere dortigen Truppen vom Rest der Armee praktisch ab. Für nachhaltige Verteidigung der NE. Schweiz dort belassene Truppen fehlen uns in der Entscheidungsschlacht. Nachhaltige Verteidigung der NE Schweiz und Bau von Werken der Landesbefestigung daselbst ist somit nicht angezeigt.

44. Die Armeestellungen, welche durch Landesbefestigung zu stützen sind, wählen wir auf der Linie a 2 nach Ziff. 17.
45. Ueber Sargans ist das Nötige schon Seite 5/7 unserer Eingabe vom 27.4.38 gesagt; die Kredite sind im 91-Millionen-Programm und in der Ergänzung von Fr. 23'000'000.- enthalten.
46. Die Lücke zwischen Wallensee und Zürichsee kann geschlossen werden durch einen Brückenkopf Amdener Höhe-Ricken-Bachtel-Pfannenstiel oder aber durch Verteidigung am Linthkanal. Der Brückenkopf ist viel zu ausgedehnt, benötigt zu viel Truppen (3 Div.) und kommt für permanente Befestigung nicht in Betracht. Die Verteidigung am Linthkanal mit Sperre des Rapperswiler Dammes ist dagegen einfach fortifikatorisch zu verstärken und braucht nicht viel Truppen, setzt aber zur Aufrechterhaltung des Verkehrs mit Sargans den Bau der Pragelstrasse und ihre Offenhaltung im Winter voraus. Wir nehmen an, dass diese Bedingung in absehbarer Zeit erfüllt wird.
- Zur Verteidigung am Linthkanal brauchen wir ein kleineres Fort am Hinterhang des Benkenerbüchels mit zwei als Traditoren wirkenden Kasemattbatterien, je eine Kasematte mit 2 7,5 cm Bttrn. bei Ziegelbrücke und am Buchberg, sowie einige Mg.-Stände am Kanal selbst: Fr. 7'000'000.-.
47. Den Abschnitt Zürichsee-Aaretal (inkl.) haben wir im Laufe dieses Sommers durch 2 Ing.Of.Kurse bearbeiten lassen. Die Akten sind nur in einem Exemplar vorhanden und können der L.V.K. und Befestigungskommission in den Sitzungen vorgelegt und erläutert werden. Es sind 2 Stellungen studiert worden. Eine vordere mit Einschluss der Lägern hätte den gewaltigen Vorteil, deren vorzügliche Beobachtungsmöglichkeiten zu sichern und mit den 10,5 cm Turmgeschützen noch den Rhein von der Thurmündung bis Kadelburg zu erreichen. Die hintere hat die Limmat als Tankhindernis vor der Front, gibt aber Zürich preis; mit ihren fast zusammenhängenden Waldgebieten ist sie sehr stark. Beide zusammen ergeben eine befestigte Zone von richtiger Tiefe. Die Kosten betragen

aber Fr. 65'000'000 und wir werden uns für die eine oder andere entscheiden müssen. Wir beantragen die Wahl der Stellung hinter der Linmat mit einem von hinten zu stützenden vorgeschobenen Fort am Ost-Ende der Lägern. Die hintere Stellung wird auf Fr. 33'000'000 veranschlagt und das Fort Boppelsen schätzen wir auf Fr. 6'000'000, d.h. total für den Linmatabschnitt Fr. 39'000'000.-. Inbegriffen ist ein Fort Gebenstorferhorn mit 5 10,5 cm Türmen, die den Rhein von der Glattmündung bis Laufenburg bestreichen können. Wir halten dieses Werk (10'000'000) für die wirksamste und dringendste Baute der Landesbefestigung, die vor allen andern in Angriff zu nehmen ist.

48. Der Abschnitt W. der Aare ist noch nicht im Sinn der heutigen Anforderungen bearbeitet. Wie schon in Ziff.19 angedeutet, fällt hier Grenz- und Landesbefestigung annähernd zusammen, sodass in der Hauptsache das artilleristische Gerippe neu dazu kommt. Die Abwehrfront wird vom Geissberg über Geissacker-Schinberg-Frickberg-Thiersteinberg-Farnsberg-Wintersingen-Hersberg zum Gempenstollen laufen. Das wesentliche Gerippe wären 2 Forts mit je 5 10,5 cm Türmen in der Gegend von Rothenfluh und auf dem Gempenplateau, woraus der ganze Rheinlauf bis Basel lückenlos zu bestreichen ist. Die Turmwerke veranschlagen wir auf je Fr. 10'000'000.-. Da die Zwischenwerke schon in der Grenzbefestigung enthalten sind, stellt sich die Landesbefestigung dieses Abschnitts auf Fr. 20'000'000.-.

49.

Total Nordfront ohne Sargans:

	<u>Kosten</u>	<u>Stärke der Besatzungen</u>
Linthverteidigung und Rapperswilerdamm	7'000'000	400
Linmat-Abschnitt	39'000'000	2000
Abschnitt Aare-Gempenplateau	20'000'000	1000
T o t a l	66'000'000	3400

C. Westfront

50. Für einen französischen Durchbruch ergeben sich ähnliche Gesichtspunkte wie für den deutschen. Ein Rheinübergang bei Basel gegen den Schwarzwald hat keinen Sinn. Ein Vorstoss rheinaufwärts gegen Waldshut-Wutachtal mit unserer Armee in Flanke und Rücken ist undenkbar. Die Franzosen müssten also ebenso wie die Deutschen mit der Hauptkraft durch das Mittelland vorgehen. Sie werden ebenfalls trachten, den Einbruch so weit vorn wie möglich zu bewerk-

stelligen, d.h. mit einer Hauptmasse von Sundgau aus über Delémont-Moutier-Gänsbrunnen, über den Passwang und die Hauensteine. Durchbrüche durch den Jura werden kombiniert mit dem Vordringen einer zweiten Hauptmasse vom Kanton Waadt aus durch das Mittelland. Das Plateau von Maiche vor unserem Doubsabschnitt ist kommunikationsarm. Die Verkehrswege aus dem Abschnitt Pontarlier-Morteau führen gegen die Seen. Der Zwischen-Abschnitt dürfte also nur von schwächeren Kräften angegriffen werden und ebenso das Unterwallis. Wir haben hier durch stärkere Ausstattung der Grenzbefestigung vorgesorgt. Das Schwergewicht der Landesbefestigung müssen wir somit hinter den Nordabschnitt von Basel bis Les Rangiers legen und in die Lücke zwischen Neuenburger- und Genfersee.

41. Das bereits in die Nordfront eingestellt Fort Gempenplateau kann vorzügliche Wirkung haben in den Abschnitt N. vom Blauen und auch den Zugang zum Passwang erreichen. Erwünscht wären ein Turmwerk NW. von Moutier mit Hauptwirkung gegen die Abstiege von Les Rangiers und weitere Forts auf dem Chasseral und Chaumont gegen Einbrüche in den Abschnitt Doubs-Neuenburgersee. Der Kosten wegen werden wir darauf verzichten müssen und in hinterer Linie uns auf Sperre der Strassen beschränken. Die wichtigste dieser Sperren ist in das 23-Millionen-Projekt schon eingestellt. Dazu kämen weiter:

die Strasse Grellingen-Seeven
 die Strasse Nunningen-Bretzwil
 die Passwangstrasse
 die Scheltenstrasse
 der Knotenpunkt bei Gänsbrunnen

mit einem Kostenaufwand von ungefähr Fr. 4'000'000.-.

42. Für die Verteidigung der Lücke zwischen Neuenburgersee und Genfersee kommen in Betracht die Orbe-Venoge und die Menthue-Paudèze Stellung. Die erstere ist in ihrem Nordabschnitt zu sehr vom Jura dominiert, wenig tanksicher und auch länger. Wir halten deshalb für angezeigt, die Menthue-Paudèze Stellung zu befestigen. 3 Forts mit Zwischenwerken erfordern schätzungsweise einen Kostenaufwand von Fr. 30'000'000.-.

43. Total Westfront ohne Fort Gempenplateau:

	<u>Kosten</u>	<u>Stärke der Besatzung</u>
Nordabschnitt	4'000'000	300
Menthue-Paudèze Stellung	30'000'000	1500
T o t a l	34'000'000	1800

44. Zusammenfassung der Landesbefestigung.

	<u>Kosten</u>	<u>Stärke der Besatzung</u>
Südfront	4'000'000	200
Nordfront ohne Sargans	66'000'000	3900
Westfront	34'000'000	1800
<hr/>		
T o t a l	104'000'000	5900

Rechnen wir noch die in Grenzbefestigungsprogramm eingesetzten Teile der Landesbefestigung hinzu, so kommen wir auf eine Bausumme von Fr. 120'000'000.- und 7000 Mann Besatzung. In der Besatzung ist nur die Mannschaft in den Werken gerechnet, nicht die Verteidiger der Zwischenräume, welche die Feldarmee zu stellen hat.

45. Die geringen Kosten im Verhältnis z.B. zu der Maginotlinie mögen auffallen. Darnach könnte die genügende Stärke der von uns vorgeschlagenen Landesbefestigung in Zweifel gezogen werden. Die Maginotlinie soll pro 1 km durchschnittlich 5 Millionen Schweizerfranken kosten; das würde allein schon für die 30 km lange Strecke Zürich-Brugg 150 Millionen ausmachen gegen 39 Millionen, die wir vorgesehen haben. Vergleichen wir aber die in Ziff.17 als "schwer zu verteidigend" angenommenen Abschnitte (z.B. Zürich-Brugg mit Lägern, Linmat und den Wäldern) mit dem Gelände von Lothringen, so leuchtet ein, dass wir mit weniger künstlichen Mitteln auskommen können. Selbstredend wären auch für uns zwei oder mehr Stellungen hintereinander erwünscht; wir haben unsere Forderungen auf ein Minimalprogramm beschränkt. Wir können auch aus dem Grund billiger bauen, weil sich z.B. die riesigen Tankhindernisgraben, die man um die belgischen Forts sieht, bei uns meistens erübrigen. Wir können unsere Kasematten in tanksichere Steilhänge einbauen oder uns mit dem gegenseitigen Feuer-schutz der verschiedenen Kampfanlagen eines Forts begnügen.

46. Was wir mit dieser Eingabe vorläufig bezwecken, ist, die Verstärkung und den Nutzen darzutun, die unsere Landesverteidigung durch Befestigungen erhalten kann, und die dafür nötigen Kredite anzufordern. Die konkreten Vorschläge sind nicht unabänderlich; sie sollen nur einen Anhalt geben über die Kosten und damit beweisen, dass eine wirksame Landesbefestigung für uns nicht unerschwinglich, sondern finanziell möglich ist. Vergleichen wir die Ausgabe von 120 Millionen z.B. mit den Kosten der seit dem Kriege ausgeführten Bauten der S.B.B., nämlich 600 Millionen, wovon mindestens

75 Millionen für Hochbauten, so darf das Opfer für die Landesverteidigung nicht als übermässig bezeichnet werden. Bei einem Bedarf von 7000 Mann an Festungstruppen ist auch die zahlenmässige Schwächung der Feldarmee durchaus erträglich.

47. Der Ausbau der Landesbefestigung ist Arbeitsbeschaffung, namentlich für das immer noch notleidende Baugewerbe. Im gegenwärtig laufenden Grenzbefestigungsprogramm von 52 Millionen werden 14 Millionen oder 27% als Arbeitslöhne ausbezahlt. Unter Anwendung des gleichen Verhältnisses enthält das Landesbefestigungsprogramm von 120 Millionen etwas über 30 Millionen Arbeitslöhne.
48. Ein Bild über die Unterhaltskosten erhalten wir durch Vergleich mit den Befestigungen vom Gotthard und St.Maurice. Die Baukosten dieser Befestigungen bis 1921 betragen 29'000'000 + 14'500'000 = 43'500'000, mit den seitherigen Aufwendungen rund 50'000'000. Die Verwaltungs- und Unterhaltskredite belaufen sich pro Jahr auf rund 1'500'000. Die neue Landesbefestigung von 120'000'000 dürfte somit das Militärbudget jährlich, mit 3'600'000 belasten, unseres Erachtens eine bescheidene Summe gemessen an der Verstärkung, welche unsere Verteidigungskraft dadurch erhalten wird.

IX.

49. Wir sind der Meinung, dass, sobald die Kredite bewilligt sind, mit grösster Beschleunigung an den Ausbau der Landesbefestigung herangegangen werden muss. Als erstes ist der Limmatabschnitt auszubauen, für den die Vorstudien beendet sind. Da das B.B.B. noch wenigstens für $1\frac{1}{2}$ Jahre mit dem Bau der Grenzbefestigung beschäftigt ist und ein Mann nicht zu viel übersehen kann, muss für den Limmatabschnitt ein neues, unabhängiges Baubureau mit Sitz in Baden unter einem tatkräftigen Chef aufgestellt werden. Aehnlich wird für den Menthue-Paudèze-Abschnitt zu verfahren sei, sobald dafür die Vorstudien gemacht sind. Auf das bestehende und die beiden neuen Bureaux werden anschliessend die noch verbleibenden Bauabschnitte zu verteilen sein.

50. <u>Zusammenstellung der angeforderten Kredite.</u>		<u>Fr.</u>
A. Vervollständigung der Grenzbefestigung und Bau der Landesbefestigung in den Abschnitten, wo sie zugleich Grenzbefestigung ist		23 000 000
B. Erweiterung des Zerstörungsnetzes		1 000 000
C. Landesbefestigung		104 000 000
	<u>Zusammen</u>	<u>128 000 000</u> =====

DER CHEF DER GENERALSTABSABTEILUNG :

L. Schenk

2 Beilagen No.1 u. No.2

Verteilung der numerierten Exemplare:

L.V.K.	(No.1 Chef des E.M.D.
	(No.2 Chef der Gst.Abt.
	(No.3 Waffenchef der Inf.
	(No.4 Kdt. 1.A.K.
	(No.5 Kdt. 2.A.K.
	(No.6 Kdt. 3.A.K.
Befestigungs- kommission	(No.7 Unterstabschef Rückw. u. Festungswesen
	(No.8 Chef der Festungssektion
	(No.9 Waffenchef der Art.
	(No.10 Waffenchef der Genietruppen
	(No.11 Chef des B.B.B.
	(No.12 Chef der K.T.A.
	(No.13 Kdt. 9.Div.
	(No.14 Kdt.Geb.Br.10
Gst.Abt.	(No.15 Unterstabschef Front
	(No.16 Chef 2.Sektion.